

## GESPRÄCHSFORSCHUNG IM UNTERRICHT FÜR DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE

### I. Einführung

In diesem Aufsatz soll die Bedeutung der gesprochenen Sprache für den fremdsprachlichen Deutschunterricht gezeigt werden. Während meiner bisherigen Tätigkeit als Dozent für Deutsch als Fremdsprache sowie in meiner eigenen Erfahrung mit dem Erlernen einer Fremdsprache bin ich immer wieder auf ein grundlegendes Problem gestoßen: Selbst bei guter Kenntnis der im Unterricht behandelten grammatischen und lexikalischen Fertigkeiten fiel es den Lernenden sehr schwer, sich in der realen Situation ohne Missverständnisse oder sogar Verständigungsprobleme zurechtzufinden. Dies ist sicherlich keine neue Erkenntnis, denn schon Ludwig Wittgenstein erkannte die Bedeutung des Gesprochenen für die Sprache: «Und wir dürfen keinerlei Theorie aufstellen. Es darf nichts Hypothetisches in unseren Betrachtungen sein. Alle Erklärung muß fort, und nur Beschreibung an ihre Stelle treten.»<sup>1</sup>

Doch daraus lassen sich in Verbindung mit der Gesprächsforschung<sup>2</sup> interessante Perspektiven für den Deutschunterricht erarbeiten. Der Einsatz *echter* gesprochener Sprache sollte daher besonders im Fremdsprachenunterricht forciert werden.

Nach einer allgemeinen Bestimmung des Gegenstands soll ein Beispiel aus dem Unterricht das Potential, aber auch die Probleme eines auf gesprochene Sprache ausgerichteten Unterrichts zeigen. Daraus wird am Ende ein Ausblick auf den Nutzen, aber auch auf die Grenzen realer Gespräche im Fremdsprachenunterricht gegeben.

### II. Was ist Gesprächsforschung?

Während die Sprechakttheorie sich noch auf einzelne Teilakte und das Äußern selbst konzentriert, kommt im Zug der so genannten pragmatischen Wende seit Beginn der 1970er Jahre der Fokus auf den Hörer hinzu.<sup>3</sup> Die Linguistik entdeckt ein neues Untersuchungsfeld und richtet ihre Aufmerksamkeit zunehmend

auch auf die Wirkungen und Absichten der Sprecherinnen und Sprecher.<sup>4</sup> Außerdem etabliert sich ein Bereich, den man vielleicht unter linguistische Gesprächsforschung zusammenfassen könnte: Die reale Kommunikationssituation wird untersucht, Methoden der Erfassung entstehen und besonders in den vergangenen Jahren kann eine Tendenz beobachtet werden, die wissenschaftliche Erkenntnisse wieder zurück an die Praxis vermitteln will.<sup>5</sup> Eine solche Angewandte Sprachwissenschaft zeigt sich in Untersuchungen z.B. zur Arzt-Patient-Kommunikation<sup>6</sup> oder in der politischen Sprachberatung<sup>7</sup> und wird nicht zuletzt auch dadurch deutlich, dass eine große Anzahl von nicht unbedingt wissenschaftlich fundierten Publikationen eine mitunter monokausale Lösung von Kommunikationsproblemen verspricht<sup>8</sup>. Und an dieser Schaltstelle zwischen wissenschaftlichem Interesse und Nutzen für die Praxis sollen die Überlegungen zu einem auf gesprochene Sprache erweiterten Fremdsprachenunterricht ansetzen.

### III. Die Bedeutung der Gesprächsforschung für Deutsch als Fremdsprache

Vielfach wurde bereits die Bedeutung der gesprochenen Sprache für den Deutschunterricht berücksichtigt. So ist auch die Duden-Grammatik in ihrer neuesten Auflage um ein Kapitel zur gesprochenen Sprache erweitert worden.<sup>9</sup> Doch im fremdsprachigen Deutschunterricht ist der Einsatz realer Beispiele nicht einfach und kann sicher noch verstärkt werden. Oft ist bei den Lernenden eine gewisse Unsicherheit beim Sprechen zu bemerken – nicht unbedingt aufseiten des Fachwissens, sondern vielmehr bei der Anwendung dieses Wissens in realen Kommunikationssituationen. Hier liegt also das Potenzial, das pragmatische Wissen, wenn nicht sogar eine Kompetenz oder Fähigkeit in Bezug auf das Sprachhandeln zu verbessern.

Dass dieses Vorgehen ausschließlich auf der Basis vorhandener Kenntnisse ratsam ist, leuchtet ein: Wer nicht weiß, wie es richtig heißen muss, kann auch nicht oder nur schlecht eine Abweichung erkennen. Das Fachwissen, die normativen Strukturen des Sprachsystems, muss um den «Erwerb von implizitem Sprachwissen»<sup>10</sup> für den Sprachgebrauch erweitert werden.

Das Ziel für den Einsatz gesprochener Sprache im Fremdsprachenunterricht muss also sein, das Verständnis für die gesellschaftliche Kommunikationspraxis zu erhöhen. Die

Lernenden sollen einen Einblick in die Zielsprache erhalten, um ihre eigene Sprachkompetenz zu verbessern, auch im Vergleich zu bisher vorhandenem strukturellen Wissen über die Sprache. Vielfach wird zwischen Schrift- und gesprochener Sprache nur unzureichend unterschieden, so dass Fremdsprachenlernerinnen und -lerner in der kommunikativen Praxis vor Verständnis- und Verständigungsproblemen stehen, die von Beginn an, wenn sie nicht vermeidbar wären, so doch in einem beträchtlichen Maß gesenkt werden könnten.

Praktische Beispiele aus der gesprochenen Sprache zu bekommen bringt jedoch einige Probleme mit sich. Aus ethisch-moralischen Gründen können nicht wahllos Gespräche aufgezeichnet werden, auch sind die persönlichen Belange privater Gespräche zu berücksichtigen. Des Weiteren ist das Erstellen von Transkripten, die Verschriftlichung mündlicher Kommunikation nach bestimmten Regeln, eine zeitaufwendige Arbeit, die selbst nicht ohne gleichsam vorwissenschaftliche Interpretation auskommt. Da bleibt oft nur der Rückgriff auf bereits vorhandene mündliche Kommunikation großer Online-Datenbanken oder auf deutschsprachige Fernsehprogramme. Immer zu berücksichtigen ist das Setting der untersuchten Gespräche: In öffentlichen Situationen wie einer Fernsehsendung wirkt die Situation genauso auf die (Sprach-) Handelnden wie in einem privaten Gespräch die Anwesenheit eines Aufnahmegerätes.

Neben verschiedenen Lehrbüchern<sup>11</sup> bietet aber auch das Internet für ausländische Lehrende die Möglichkeit, gesprochene Sprache im Unterricht einzusetzen.<sup>12</sup> Das «Gesprächsanalytische Informationssystem» (GAIS)<sup>13</sup> am Institut für deutsche Sprache (IDS) stellt online eine Reihe von Transkripten und Tonbeispielen zur Verfügung. Am IDS findet sich auch das «Deutsche Sprach-Archiv»<sup>14</sup>. Beide Webseiten enthalten zusätzlich Hinweise zur Verwendung gesprochener Sprache in Unterrichtssituationen und erläutern die Forschungsinteressen. Außerdem finden sich auf der GAIS-Seite auch Übungen sowie Online-Seminare zur Gesprächsforschung. Weitere Online-Übungseinheiten, die auch im Unterricht eingesetzt werden könnten, finden sich auf den Seiten der Universität Essen<sup>15</sup> und der TU Chemnitz<sup>16</sup>. Die LMU München hat ein Verzeichnis im Internet veröffentlicht, das alle in linguistischen Veröffentlichungen erschienenen Transkripte von 1950-1995 vorstellt.<sup>17</sup>

#### IV. Ein Beispiel aus dem Deutschunterricht

Anhand eines kurzen Transkripts, das auch schon im Unterricht verwendet wurde, soll gezeigt werden, wie Lehrende gesprochene Sprache beim Fremdsprachenlernen einsetzen können.<sup>18</sup>

- I Haltet ihr denn in der Klasse so zusammen oder gibt's da so auch in der Klasse, unter den Schülern, unter euch, Auseinandersetzungen?
- T1 Ja, und das beste Beispiel war, weiß nicht/Frau H. vielerlei/Ihnen auch noch erzählen oder dir vielleicht noch erzählen.
- T2 Ähm, da ist einer/also die Klasse war verschmutzt, und der schmeißt noch mehr Dreck.
- T3 Kommt en anderer und sagt: «Der soll fegen!»
- T4 So/also als wenn/wenn er jetzt hier der Lehrer wär: «Sollst fegen!»
- T5 «Wie, ich soll fegen?! Ich bin doch nicht dein/dein Lakai. Ich feg' doch nicht!», ne?
- T6 «Wie, du willst nicht fegen?!» Zumm, zumm, zumm.
- T7 Hat er sich gewehrt, hat der erstmal 'nen Auge dick gehabt.
- T8 Oder statt der jetzt aufhört, der da gesagt hat: «Du sollst fegen!», Schule aus, die gehn nach draußen, der fängt wieder an, der gesagt hat: «Du sollst fegen».
- T9 Kriegt noch mal was, verliert nen Schneidezahn und en/en Auge wär fast ausgelaufen, ne.
- T10 Das sind so Sachen, die wären auf'em Gymnasium wohl nie/nie/nie/nie gekommen.
- T11 Da hätte man. nen handfesten/nen handfesten Streit haben müssen, damit man sich kloppt, ne.
- T12 Aber nicht: «Du fegst» «Ich will nicht fegen!» Bbchchl ((Imitation eines Schuss-/Schlaggeräusches))
- T13 Diese äh. hm. Proletariermanieren, äh, dieses, äh, Nicht-Reden-sondern-Schlagen, so ungefähr, ne.

Die Studierenden bekommen einen Einblick in reale Kommunikationssituationen und beschäftigen sich durch das Erkennen der Abweichungen mit den Unterschieden des Schriftlichen gegenüber dem Mündlichen.

Nach dem ersten Hören des Ausschnitts kann eine kurze Einschätzung der Situation erfolgen. Ziemlich sicher wird inhaltlich noch nicht alles verstanden, auch wenn der Kontext verstanden wurde. Daher sollte ein zweites oder auch ein drittes Hören erfolgen,

nunmehr mit dem transkribierten Text zum Mitlesen. Schwierige Wörter sollten besprochen werden, bevor man noch einmal die Situation zusammenfasst. Ohne bereits auf die konkrete Sprache einzugehen, bietet sich eine Frage an in der Form «Was passiert hier?» oder «Wer sagt was aus welchem Grund?» So wird nicht nur die besondere Interviewsituation deutlich, sondern die Lernerinnen und Lerner setzen sich auch mit den Voraussetzungen für Kommunikation in diesem Beispiel auseinander: Frage, Antwort, Kooperationsbereitschaft und darüber hinaus auch mit den Absichten. Nun kann auf konkrete sprachliche Merkmale eingegangen werden, von denen zur Verdeutlichung nur die folgenden vier genannt seien:

– Lautmalerische Mittel: (T6) Zumm, zumm, zumm, (T12) Bbchch!

– Eingeschobene Erzählungen nach dem Redebeginn: (T2) ä hm, da ist einer/also die Klasse war verschmutzt...

– Re-inszenierte Rede: (T3 bis T6) Kommt en anderer und sagt: «Der soll fegen!»...

– Unvollständige Sätze: (T13) Diese äh. hm. Proletariermanieren, äh, dieses, äh, Nicht-Reden-sondern-Schlagen, so ungefähr, ne.

Das Bearbeiten dieses Transkripts hat, nach anfänglichem Zögern, in meinem Unterricht doch ein gewisses Interesse hervorgerufen. Dennoch gab es skeptische Äußerungen, die einen Unterschied zwischen mündlichem und schriftlichem (meint: literarischem) Sprechen zwar einsahen, aber die vom Nutzen nicht überzeugt waren: «Wir sind ja keine Muttersprachler. Das können wir ja gar nicht verstehen.» In den darauf folgenden Unterrichtseinheiten und indem immer wieder praktische Beispiele genannt wurden, die verschiedene Situationen aufzeigen, in denen die Lernerinnen und Lerner unmittelbar selbst betroffen sind (am Telefon, bei einem Konflikt, bei einem Partygespräch; allgemein bei informellen Gesprächen), konnte jedoch das Verständnis und das Interesse für das Thema erhöht werden.

## V. Nutzen für den Deutschunterricht

Wenn man den Fokus im sprachpraktischen Deutschunterricht mit ausländischen Lernerinnen und Lernern auf die gesprochene Sprache legt, so ist als erstes der augenscheinliche Vorteil zu nennen, einen Einblick in das gesprochene Deutsch zu bekommen.

Ferner wird der Einfluss der gesprochenen Sprache, des Sprachgebrauchs, auf die Sprache selbst, also auf das Sprachsystem deutlich. Durch einen Vergleich von gesprochener Sprache mit inszenierter Mündlichkeit in der Literatur können grammatische Strukturen schnell erkennbar werden, die beim reinen fachwissenschaftlichen Unterricht möglicherweise als schwierig gelten.

Das Handeln mit Sprache kann auch das Verstehen und Bewältigen von Konfliktsituationen schärfen – und sei es nur bei einem Telefonanruf mit der Bitte um Auskunft. Ein sicherer und souveräner Umgang mit Sprache wird erreicht, wenn man Abweichungen von normativen Strukturen aufzeigt – denn das Ziel wird trotzdem oft erreicht, die Sprache «funktioniert». Die Lernerinnen und Lerner können schneller an Gesprächen teilnehmen, weil die Aufmerksamkeit von einem rein schriftsprachlichen Verständnis auf einen Umgang mit Normen des Sprachgebrauchs gelenkt wird.

Dass dies alles nicht ohne geringen zeitlichen Aufwand und nur mit großem persönlichen Einsatz des Lehrenden geleistet werden kann, soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden. Hier soll vielmehr eine Richtung aufgezeigt werden, die neue Möglichkeiten des Fremdsprachenlernens eröffnen will – beruhend sowohl auf der Eigeninitiative und dem Engagement des Lehrenden als auch auf der Offenheit der Lernenden gegenüber einem bislang unbekanntem, vielleicht zu Beginn nicht leicht verständlichen Umgang mit Sprache im Unterricht.

## VI. Ausblick

Nachdem Ludwig Wittgenstein die Ausführungen zu einer Forderung nach mehr gesprochener Sprache im Deutschunterricht, also nach Hinwendung zur realen Kommunikation auch und vor allem im fremdsprachlichen Deutschunterricht hier eingeleitet hat, soll der Schluss der dem humanistischen Bildungsideal verpflichteten Idee Wilhelm von Humboldts gehören. Dieser vertrat die Auffassung, dass Sprache kein Werkzeug, sondern das Mittel schlechthin sei, mit dem Menschen ihre Realität erschließen.<sup>19</sup> In der Sprache eine erkenntniseröffnende, welt-erschließende und dynamische Kraft zu sehen, derer sich die Menschen bedienen, um sich zu verständigen, kann auch hier zugestimmt werden. Mit dem Sprachgebrauch erschließt sich – auf der Grundlage vorhandenen

Faktenwissens – für die nicht-muttersprachlichen Lernerinnen und Lerner diejenige Welt, die sie durch das Studium oder durch den Unterricht zu verstehen hoffen. Außerdem kann gesprochene Sprache das Interesse, ja sogar die Begeisterung für die Sprache erhöhen. Aus diesen Gründen ist meiner Meinung nach der Einsatz realer Kommunikation wie hier exemplarisch angedeutet auch in Anbetracht zahlreicher Schwierigkeiten ein erstrebenswertes Ziel, das da lauten möge, Sprache nicht nur zu *kennen*, sondern auch zu *können*.

## VII. Quellen

1. Becker-Mrotzek, Michael/Brünner, Gisela (2006): Gesprächsanalyse und Gesprächsführung. [...]. Radolfzell. [Vgl.: <http://www.verlag-gespraechsforschung.de>, Stand: 16.12.2006]
2. Borsche, Tilman [Hg.] (1996): Klassiker der Sprachphilosophie. [...]. München.
3. Cölfen, Hermann/Schütte, Wilfried/Spranz-Fogasy, Thomas (2006): Multimediale Perspektiven in der Gesprächsforschung. [...]. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion. 7/2006. S. 35-69. [<http://www.gespraechsforschung-ozs.de>, Stand: 16.12.2006]
4. Deppermann, Arnulf (2004): ‚Gesprächskompetenz‘ – Probleme und Herausforderungen eines möglichen Begriffs. In: Becker-Mrotzek, Michael/Brünner, Gisela [Hgg.]: Analyse und Vermittlung von Gesprächskompetenz. Radolfzell. S. 15-27. [Vgl.: <http://www.verlag-gespraechsforschung.de>, Stand: 16.12.2006]
5. Duden (2005): Grammatik. Band 4. 5. Aufl. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
6. Fiehler, Reinhard (2006): Was gehört in eine Grammatik gesprochener Sprache? Erfahrungen beim Schreiben eines Kapitels der neuen DUDEN-Grammatik. In: Deppermann, Arnulf/Fiehler, Reinhard/Spranz-Fogasy, Thomas [Hgg.]: Grammatik und Interaktion. [...]. Radolfzell. S. 21-42. [Vgl.: <http://www.verlag-gespraechsforschung.de>, Stand: 16.12.2006]
7. Henne, Helmut (1979): Die Rolle des Hörers im Gespräch. In: Rosengren, Inger [Hg.]: Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1978. Lund. S. 122-134.
8. Henne, Helmut./Rehbock, Helmut (2001): Einführung in die Gesprächsanalyse. 4. Aufl. Berlin, New York.

9. Hundsnurscher, Franz. (2001): Das Konzept der Dialoggrammatik. In: Antos, Gerd/Brinker, Klaus/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven F. [Hgg.]: Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung = Linguistics of Text and Conversation. An International Handbook of Contemporary Research. Berlin, New York. [= HSK 16.2]

10. Huneke, Hans-Werner/ Steinig, Wolfgang (1997): Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung. Berlin.

11. Kilian, Jörg (2005): Grammatik im digitalen Dialog. Zur Qualität des dialogischen Transfers grammatischen Wissens in interaktiven Lehr-Lernprogrammen für DaF. In: Antos, Gerd/Weber, Tilo [Hgg.]: Transferqualität. [...]. Frankfurt/Main [et.al.].

12. Linke, Angelika/Nussbaumer, Markus/Portmann, Paul R. (2004): Studienbuch Linguistik. 5. erw. Aufl. Tübingen. [inkl. Studien-CD]

13. Neises, Mechthild/Ditz, Susanne/Spranz-Fogasy, Thomas [Hgg.] (2005): Psychosomatische Gesprächsführung in der Frauenheilkunde. Ein interdisziplinärer Ansatz zur verbalen Intervention. Stuttgart.

14. Roth, Kersten Sven (2004): Politische Sprachberatung als Symbiose von Linguistik und Sprachkritik. Zu Theorie und Praxis einer kooperativ-kritischen Sprachwissenschaft. Tübingen.

15. Schütte, Wilfried/Spranz-Fogasy, Thomas (2006): Didaktische Möglichkeiten des Videoeinsatzes in hypermedialen Systemen der Gesprächsanalyse. In: Deutsche Sprache 1-2/06. Berlin. S. 151-169. [= Deutsche Sprache Jahrgang 1/34]

16. Sperber, Dan/Wilson, Deidre (1995): Relevance. Communication and Cognition. 2. Aufl. Oxford, Cambridge.

17. Wittgenstein, Ludwig (1984): Schriften. Werkausgabe in 8 Bde. Frankfurt/Main. [Deutsche Erstausgabe 1969; PU = Philosophische Untersuchungen]

<http://www.daf.uni-muenchen.de/DTR>

<http://gais.ids-mannheim.de>

<http://dsav-oeff.ids-mannheim.de/DSAv/DSAVINFO.HTM>

<http://www.linse.uni-essen.de/miteinanderreden/index.htm>

<http://www.tu-chemnitz.de/phil/gf>

<http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2006/raabits-download.htm>

<sup>1</sup> Wittgenstein 1984, PU 109.

<sup>2</sup> Und dies meint innerhalb der Angewandten Sprachwissenschaft vor allem den Einsatz von gesprochener Sprache im Unterricht.

<sup>3</sup> Vgl. Henne/Rehbock 2001, beispielhaft für den Hörereinfluss siehe Henne 1979.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu die Ansätze der Relevanztheorie bei Sperber/Wilson 1995.

<sup>5</sup> Aber es gibt auch noch sehr spezielle Ansätze wie die Dialoggrammatik (zur Einführung s. Hundsnurscher 2001).

<sup>6</sup> Ein relativ neues Beispiel ist: Neises/Ditz/Spranz-Fogasy 2005.

<sup>7</sup> Roth 2004.

<sup>8</sup> Zur Kritik an diesen Ratgebern s. Deppermann 2004.

<sup>9</sup> Duden 2005. Das Kapitel stammt von Reinhard Fiehler. Siehe dazu auch Fiehler 2006.

<sup>10</sup> Huneke/Steinig 1997: 133.

<sup>11</sup> Als Beispiel sei Linke/Nussbauern/Portmann 2004 genannt, weil es zu diesem Buch auch eine CD-ROM mit Text- und Tonbeispielen gibt, obwohl es sich nicht um ein DaF-Lehrwerk handelt. Zur Verwendung im Ausland bietet sich auch digitale Lernsoftware auf CD-ROM an, die manchmal aber das Potential multimedialen Lernens nicht ausschöpfen (zur Diskussion dazu siehe Kilian 2005).

<sup>12</sup> Vgl. hierzu den Tagungsbericht Cölfen/Schütte/Spranz-Fogasy 2006 und Schütte/Spranz-Fogasy 2006.

<sup>13</sup> <http://gais.ids-mannheim.de>

<sup>14</sup> <http://dsav-oeff.ids-mannheim.de/DSAv/DSAVINFO.HTM>

<sup>15</sup> <http://www.linse.uni-essen.de/miteinanderreden/index.htm>

<sup>16</sup> <http://www.tu-chemnitz.de/phil/gf>

<sup>17</sup> <http://www.daf.uni-muenchen.de/DTR>

<sup>18</sup> Das Transkript ist entnommen aus Becker-Mrotzek/Brünner 2006; dort finden sich auch genauere Erläuterungen zum Transkript und einige weitere Hinweise für den Unterricht sowie ein Videoclip zum Download. [<http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2006/raabits-download.htm>]

<sup>19</sup> Vgl. zum Überblick Borsche 2002.